

Literarischer Handweiser

Jährlich 24 Nummern zu
1 bis 1½ Doppelbogen.
Für 6 Mark durch alle
Buchhandlungen und Post-
anstalten zu beziehen.

zunächst für alle
Katholiken deutscher Zunge.

Begründet von Franz Hülskamp und Hermann Rump.

In neuer Folge herausgegeben und redigiert von Edmund Niefert, Gymnasial-Oberlehrer in Münster.

Druck und Verlag der Theissing'schen Buchhandlung in Münster i. W.

Literarische Inserate wer-
den aufgenommen und mit
30 Pfg. für die gespaltene
Petit-Zeile oder deren
Raum berechnet.

1909.

47. Jahrgang.

Nr. 5.

Zur Verlaine-Literatur.

(Schluß; s. 4, 137.)

Wenn französische Dichter in Deutschland bekannt wurden, wenn ihre Werke übersetzt und oft mehr, als im Interesse der deutschen Dichter gut war, gelesen wurden, so hatten sie das ihren Prosaschreibern, Romanen und Novellen zu verdanken. Verlaine ist derjenige französische Poet, dessen rein lyrisches Schaffen — vielleicht am allerauffallendsten — genügt hat, um in Deutschland fast mehr Aufmerksamkeit zu erregen, als in seinem Vaterlande. Der Grund dafür ist oft ausgesprochen worden: In Verlaine steckt so entschieden die deutsche Liedkunst (er ist in Metz geboren), daß man überrascht ist, im französischen Idiom einer solchen, geradezu deutsch anmutenden Lyrik zu begegnen. Seit Beginn der 90er Jahre des vor. Jahrhunderts hat denn auch „pauvre Lelian“ (Anagramm aus Paul Verlaine) nicht aufgehört, die deutschen Dichter und Essayisten zu beschäftigen.¹⁾

Wenn auch wohl früher als 1890 Verlainesche Schriften Deutsche beschäftigt haben mögen, so finden wir doch die erste Veröffentlichung, soweit sich feststellen ließ, aus diesem Jahre. Im folgenden werden zunächst die Aufsätze von 1890 an genannt. Für Berichtigungen und besonders Ergänzungen wäre der Referent sehr dankbar.

1. Paul Kemmer erwähnt in dem Aufsatz „Die Symbolisten, eine neue literarische Schule in Frankreich“ („Die Gegenwart“, Berlin. 37. Bd [1890], Nr. 24 u. 25) W.s Schicksale ziemlich ausführlich.

Der Artikel erläutert die damals herrschenden lit. Strömungen nach Ursprung und Eigenart, schildert die Dekadents W. u. Mallarmé, in der Vorzugung des Schicksals beruht das Hauptmoment des Symbolismus; W. u. V. seien von erstaunl. Subjektivität, die sich bei W.

¹⁾ Einiges von dem folg. Material verdanke ich freundlicher Mitteilung des Herrn Oberlehrers Dr. Besser, Vorsitzenden der Dresdener Gesellschaft für Neuere Philologie; auch hat mich Herr Georges Tournois von der Université libre de Lille mit wertvollen Hinweisen mehrfach unterstützt. Beiden verehrten Herren auch an dieser Stelle meinen verbindlichen Dank!

im Inhalte, bei W. in Form u. Sprache äußere. Hier wird V. der „moderne Villon“ genannt. Seine Bedeutung: „V. ist der natürlichste und subjektiv wahrste Dichter der französischen Lit. des 19. Jhdts. Sein Einfluß auf einen Teil der neuen Generation erklärt sich einerseits durch die Kühnheit seiner Subjektivität, andererseits durch die philosoph. u. relig. Mystik, die in vielen seiner Gedichte hervorbricht.“ Weiter werden berücksichtigt F. Laforgue, G. Kahn und Barrès. Dem Symbolismus wird eine große Zukunft nicht zugesprochen.

2. Joh. Schlaf erwähnt V. in seinem 1891 erschienenen Essay „Walt Whitman“.

3. Steph. Waegoldt schreibt zum 5. Allgem. Philologentag (Pfungsten 1892) seinen ausführlichen u. fein abwägenden Essay „P. V., ein Dichter der Dekadence“ (Festschrift [Berl., Weidmann], S. 168—202).

Es ist ein Genuß zu sehen, wie W. sich in V.s Leben und in seine Poesie hinein zu versetzen vermag, wie er schon damals eigentl. alles Wesentliche über den Dichter niedergeschrieben hat. Von der auffallenden persönlichen Erscheinung W.s ausgehend, der „auf schweren Schultern den Kopf eines melancholischen Satyrs mit der Stirn des Sokrates“ zeige, nennt er ihn einen „von den seltenen Lyrikern, die etwas Eigenes in eigener Weise zu sagen haben, feiner von den Großen, aber auf seinem beschränkten Gebiete unvergleichbar.“ Seine Stellung unter den Dekadents: „Er ist die schöpferische Kraft u. trotz allem noch der Maßvolle unter diesen gequälten, suchenden, neuerungswütigen Herdösen“. Bedeutend erscheint W.s Kritik der lyr. Bücher W.s. „Sagesse“ nennt er sein eigenstes und größtes Werk. Ihm erscheint V.s Bekehrung echt: „Das ist kein poetisches Christentum; die Bekehrung ist echt, wenn sie auch nicht länger als einige Jahre vorhält. Sie hat dem Dichter Verse eingegeben von so mystischer Verzücktheit, so brennender Glaubensglut, so heißer Gottessehnsucht, wie sie in französischer Dichtung ihresgleichen nicht haben.“ W.s Katholizismus sei kein Kunstprinzip, sondern „innerstes Erleben“. W. geht scharf den dunklen Gedichten W.s zuleibe u. beleuchtet des längeren die Neuheit der Form (vers libre). Rechnet man zu der tiefen Erfassung des Themas W.s stilistische Feinheit, so darf man seinen Aufsatz als den maßgebendsten wohl der ganzen deutschen W.-Lit. bezeichnen.

4. Klem. Sokal: „P. B., der Dichter der Dekadence“ in der Beilage zur ‚Allgem. Zeitung‘, München 1892, Nr. 83 u. 84.

Nach einer Schilderung der liter. Strömungen wird B.'s Dichtertalent in aufrichtiger Bewunderung anerkannt; auch seiner relig. Poesie widerfährt Gerechtigkeit.

5. Mehrfach ist Rede von B. im ‚Dresdener Anzeiger‘ (11., 16. u. 23. XII. 1894, ferner 24. V. u. 10. u. 13. VIII. 1895). Es ergibt sich daraus ein reges Interesse an B., über den Prof. Dr. Jul. Sahr (jetzt Gohrlich b. Königstein) einen Vortrag hielt. Wir entnehmen diesen Notizen, daß Prof. E. Bouthors über Sully Prud'homme u. Verlaine sprach, sowie einen Hinweis auf Rud. Lothar ‚Kritische Studien zur Psychologie der Literatur‘ (Breslau, Schottländer).

6. Magnus v. Wedderkop erläutert in seinem Aufsatz „P. B. u. die Lyrik der Dekadence“ im ‚Pan‘, 1896, (2. Jahrg.) 1. Heft, den Begriff Dekadence nach einem Buche Paul Bourget's und wendet die Theorie in B.'schen Beispielen an.

„Man steht erstaunt vor dieser Sprache, man kennt dieses gelöbte Französisch kaum wieder, das wie eine germanische Sprache in wunderbarer Geschmeidigkeit den feinsten Stimmungsunterschieden sich anpaßt, und ist überrascht über diesen plötzlichen Reichtum der Sprache, der von allen Seiten neues Leben zufließt.“ — Weiter sind charakterisiert: Tristan Corbière, Mallarmé, Rimbaud, Maeterlinck u. Rollinat. Daß die Landsleute B. nicht nach Gebühr schätzen, wundert den Verf. „Betrachtet man seine Lyrik sub specie aeternitatis, so wird gewiß vieles bleiben, solange es noch eine französische Sprache gibt.“ — Im gleichen Heft findet sich eine feine Originalabdruckerung des Dichters von Anders Zorn. — Das 1. Heft des ‚Pan‘ (1895) brachte ein Originalgedicht B.'s: „Je suis un homme étrange, à ce que l'on me dit . . .“

7. Sondernummer der ‚Jugend‘, München, Febr. 1896, zum Tode B.'s erschienen, mit Würdigung, Gedichten, Bildern von F. Cazals u. a.

8. Sondernummer der ‚Gottesminne‘, Münster, Febr. 1907. Darin der 2. Teil des im Januarhefte 1907 ders. Zeitschr. erschienenen Artikels „P. B.“ von dem Unterzeichneten, der besonders auf die relig. Lyrik Verlaines eingeht, Übertragungen, ein Aufsatz über B. von E. Krapp usw.

Die übrigen Aufsätze, die nach B.'s Tode zahlreicher bei uns austauchen, verzeichnen wir ohne weitere Bem.:

9. Rud. Lothar in der Sammlung ‚Die Gesellschaft‘, 1896, März, S. 302—07. — 10. Karl Sachs: „P. B.'s Lebenslauf“ im Neuphilolog. Zentralbl., Hannover, 1897, S. 1—5. — 11. „Mein Leben“, Autobiographie in der Samml. ‚Die Gesellschaft‘, Leipzig, 1900. (4. Bd.), S. 19—23. — 12. H. Höppler: „Der arme Lelian“ in ‚Freistatt‘, München, 1902, Nr. 44. — 13. E. v. Sallwürf: „B. u. Baudelaire“ in ‚Deutschland, Beilage zur Allg. Zeitg.‘, München, 1902, Nr. 241. — 14. H. Heiß: „B.“ im ‚Dresdener Anzeiger‘, 1902, Nr. 44 u. 45. — 15. Laurenz Kiesgen: „P. B.“ in der Ztschr. ‚Die Kultur‘, Wien, 1903, Heft 2 u. 5. — 16. H. R. E. Zielo: „B. u. Baudelaire“ in der Beilage zur ‚Tägl. Rundschau‘, Berlin, 1904, vom 20. IV. — 17. H. Wendel: „P. B.

als Mensch u. Dichter“ in den ‚Internat. Literaturberichten‘, Leipzig, 1904, Nr. 11. — 18. Ders. in Nr. 6 des 73. Jahrg. (1904) des ‚Magazins für Lit.‘ — 19. Stefan Zweig in der ‚Frankf. Ztg.‘ 1905, Nr. 51. — 20. Anonym (wohl P. A. Böllmann O. S. B.) in den ‚Histo.-polit. Blättern‘, 1906, Febr. (Bd. 137, S. 222—28). — 21. Paul Neuburger, im ‚Leipz. Tagebl.‘, 1906, Nr. 101. — 22. E. v. Schrötter in der ‚Grazer Tagespost‘, 1906, Nr. 62. — 23. Adolf Einhardt: „P. B. bei Viktor Hugo“, im ‚Magazin f. Lit.‘, Jahrg. 77 (1907), Nr. 7. — 24. Rich. Schaafal in der Zeitschrift ‚Die neue Gesellschaft‘, Berlin 1907, IV, Nr. 4. — 25. Anna Brunneemann in den ‚Internat. Literaturberichten‘ III, 21. — 26. D. Stoeßl: „D'outre tombe“ im ‚Magazin f. Lit.‘, Jahrg. 65, S. 1293. — 27. Anonym in der ‚Christl. Welt‘, X, 1073—76, 1095—1099, 1120—23. — 28. Herm. Bahr in der Ztschr. ‚Die Zeit‘, VI, 42. — 29. H. v. Pier in der Ztschr. ‚Der Goral‘ 1907. — 30. P. Wiegler: „B.'s Prosabücher“ in der Ztschr. ‚Die Wage‘ 1901, Nr. 41.

Es ist klar, daß in den meisten der hier notierten Aufsätze, die nicht selten aus Anlaß einer Bucherschei- nung geschrieben wurden, nicht gerade Neues zum Thema gebracht wird; aber abgesehen davon, daß die Arbeiten doch immerhin die persönliche Stellung oft beachtenswerter deutscher Schriftsteller zu B. festlegen, beweist auch die große Zahl der in Blättern verschiedenster Richtung publizierten Arbeiten, wie allgemein B. das Interesse beeinflusst hat. Übergangen sind Einleitungsworte Rich. Dehmel's, die er seinen in der Ztschr. ‚Sphinx‘ (Berlin 1893) veröffentlichten Übertragungen aus ‚Sagesse‘ voranstellte, sowie eine in franz. Übersetzung gedruckte ästhetische Würdigung B.'s von der Dichterin Hedw. La- chmann (‚Entretiens polit. et liter.‘ vom 10. XII. 1893).

Von deutschen Büchern über B. ist nur eins als biographisch-ästhetische Würdigung erschienen, wenn auch die Übertragungen vielfach mit Einleitungen versehen sind. Wir stellen diese deutsche Verlaine-Biographie des- halb an die Spitze.

1. Stefan Zweig: ‚Verlaine‘ (Bd. XXX der Samml. ‚Die Dichtung‘). Berl., Schuster & Böffler. (1904.) M. 1,50, in Leder M. 2,50. — Zweig ist seiner Aufgabe vollständig gewachsen. In schöner, hier oder da prun- kender und vielleicht etwas überladener Sprache schildert er uns das Wachsen und Werden des Dichters, gibt die Geschichte seines Lebens (hier wäre nach Lepelletiers neuem Buche die Episode Rimbaud zu berichtigen) und zeigt bei der Beurteilung von B.'s Poesie, daß er sich in seine Dichtung innig eingelebt hat. Dem Schluß- resultat, daß B. „eine isolierte Erscheinung war, zu bedeutsam, eine typische zu sein, zu schwach, eine ewige zu werden“, kann man sich mit der nachfolgenden Begründung nur anschließen: „Tief ist seine Wirkung: darum noch nicht groß. Um es zu werden, hätte er ein Schicksal überwinden müssen, dem er nicht gewachsen war, hätte den Willen aus sich loszuschälen müssen, den tausend kleine Laster u. Leidenschaften umstrickten.“ Das Buch ist mit einer Reihe wertvoller Bilder sowie Proben von B.'s Handschrift und Zeichnungen versehen. Als

Einleitung in die Beschäftigung mit B. wäre es mit an erster Stelle zu empfehlen.

2. Paul Verlaine. Gedichte. Eine Anthologie der besten Übertragungen. Hrsg. von Stefan Zweig. Berl., Schuster & Böffler. 1902. M. 1. — Die Zusammenstellung dieser Anthologie war ein glücklicher Gedanke. Sie zeigt einerseits, wie viele deutsche Dichter sich mit Übertragungen B.scher Dichtungen beschäftigt haben, und gibt andererseits ein treffliches Bild von der Eigenart der Übersetzer. Es mag ja bei einigen die Mode mitgesprochen haben, immer jedoch ist anzunehmen, daß ein gewisser verwandter Wesenszug die Dichter von Ruf zu B. hingeführt hat.

In der Anthologie sind vertreten: Rich. Dehmel — der in eigenartiger Weise und mit sprachfesterer Kraft B. übersezt, hier oder da aber auch wohl mit der Wucht seiner Persönlichkeit B. und seine Poesie erdrückt hat —; Franz Evers; Casar Flaischlen; Max Fleischer; Otto Hauser (auch ein beachtenswerter B.-Übersetzer); Karl Hendell; Karl Klammer; Fritz Koegel; Hedw. Lachmann; Sigmar Mehring; Rich. Schaukal; Joh. Schlaf; P. Wiegler, St. Zweig.

Das Büchlein enthält Proben aus allen Büchern B.s, so tritt der Libertin (in einigen Gedichten fast aufdringlich) wie auch der religiöse B. deutlich zutage. — Von dem Buche erschien 1907 die 2. Aufl.; in dieser ist die Vorrede weggelassen und der gewonnene Raum dazu benutzt worden, neue Gedichte aufzunehmen und die Zahl der Übertrager zu vermehren. Gegen die 1. Aufl. sind hinzugekommen: Leo Greiner; Herm. Hesse; Laurenz Kiesgen; Paul Stefan.

3. Otto Hauser: „P. V. Gedichte“. Berl., Concordia, Dtsche Verl.-Anstalt. 1900. (62 Gedichte.) M. 1,50.

4. Paul Wiegler: „Baudelaire u. B. Gedichte“. Mit Buchschmuck von Edm. May. Berlin, B. Behr (C. Bock). 1900. (57 Ged. v. B.)

5. Rich. Schaukal: „Nachdichtungen“ (Verlaine, Hérédia). Berl., Desterheld. 1906. (28 Stücke v. B.) M. 5,50.

Von den Verf. dieser 3 Sammlungen erschienen Proben in Zweigs Anthologie; das spricht eigentlich schon für ihren Wert. Hauser u. Schaukal bringen das stärkere dichterische Temperament mit; Wiegler übersezt mehr zierlich, glatt. Zur näheren Charakteristik vergl. unten.

6. Hans Kirchner: „Gedichte v. P. V.“ Halle/S., D. Hendel. 1898. (42 Gedichte.) M. 1,50.

7. Emil Singer: „P. V. Gedichte“. Wien-Leipz., Neue Literaturanstalt. [o. J.]

Nr. 6 und 7 sind in ihren Stücken am wenigsten ausgeglichen. Bei Nr. 7 kommt einem oft bei der Lektüre der Gedanke, daß man es mit Materialien zu Übertragungen, nicht mit solchen, die künstlerischen Anforderungen genügen sollen, selber zu tun habe.

8. Otto Haendler: „P. V. Ausgewählte Gedichte“. Straßburg, Heitz & Mündel. 1903. (72 Ged.)

Wie Hausers Büchlein, so bietet dieser Bd reichhaltige Auswahl. Haendler irrt indes, wenn er sich im Vorw., in dem er einige Bem. über „geradezu mittelalterl. Katholizismus“ u. „überladenen Jesuitenstil“ (S. 26) nicht unterdrücken kann, zu sehr als Poet vorstellt. Viele

Gedichte genügen ja wohl den literar. Ansprüchen, andere lassen aber poet. Fühlen vermissen. Wenn er S. 11 gegen die Bezeichnung der „besten“ Übertragungen bei Zweigs Anthologie anführt: „Die wundervolle Musik seiner Verse und die dadurch geweckte zarte Stimmung, wo ist die bei fast all den Herren geblieben?“ — so können leider seine eigenen Übertragungen von musikalischem Wohlklang noch weniger aufweisen. Das wird jeder empfinden, der korrespondierende Stücke bei Zweig und Haendler vergleicht (siehe unten).

9. Stefan George: „Zeitgenössische Dichter“. 2. Bd: Verlaine, Mallarmé, Rimbaud, de Regnier, d'Annunzio, Policz-Lieder. Berl., Bondi. 1905. (18 Ged. v. B.) M. 3,50.

In Stefan Georges präziöser, die feinsten Schwüngen der Form und die treffendste Bedeutsamkeit des Bildes suchenden Übertragung gewinnt B. ein ganz besonders wirkendes Gepräge. Nicht um ihn zu popularisieren, aber um seine Poesie erlesener Geschmacksbildung vorzuführen, scheinen diese 18 Gedichte geeignet.

10. Graf Wolf von Kalkreuth: „P. V. Ausgewählte Gedichte“. Titel, Bignetten u. Einband von H. Wilh. Wulff. Leipz., Insel-Verlag. 1906. (91 Ged.) M. 4 (Jeder M. 6).

Die Übertragung nennt sich „einzige vom franzöf. Verleger autoris. Übertragung B.scher Gedichte“. So sehr man sich an manchem gelungenen Stücke freuen kann, so sehr fehlt es einer großen Zahl dieser umfangreichsten Übersezung an Glut. Eine gewisse Kälte haftet den Versen an. Wenn man vom modernen Dichter verlangt, daß er in seinen Verszeilen sich nicht allzusehr vom natürlichen Redefluß, vom naturgemäßen Satzbau entferne, daß er namentl. der Keimnot tapfer entgegenkämpfe, so hat man bei Kalkreuth nur zu häufig über Nichtbeachtung dieser unseren verwöhnteren Ohren selbstverständlichen Hauptregeln zu klagen.

Um einen gewissen Maßstab für die Übersezungskunst der vorstehend genannten Bücher zu erhalten, führen wir ein von 7 Verdeutschern übertragenes Gedicht (nur die letzte Strophe wegen Raummangels!) an; man wird, nach der Lektüre des 3strophigen B.schen Gedichtes selbst leicht ermessen, welche Übertragung dem Geist des Originals am nächsten kommt.

Verlaine in „Sagesse“ (Paris 1899) p. 101:

Un grand sommeil noir
Tombe sur ma vie;
Dormez, tout espoir,
Dormez, toute envie?

Je ne vois plus rien,
Je perds la mémoire
Du mal et du bien . . .
O la triste histoire!

Je suis un berceau
Qu'une main balance
Au creux d'un caveau:
Silence, silence.

Die letzte Strophe ist in ihrer scheinbaren Dunkelheit allerdings von der Art, daß ein Übersetzer daran sein Meisterstück machen kann. Zweigs Anthologie (Dehmel, 1907) übersezt:

Eine dunkle Hand
Schaukelt meinen Willen;
Glättet mein Gewand,
Still im stillen.

Kirchner: Mir ist, ich taumle willenlos,
Wie etne schaukelnde Wiege,
Mir ist, als ob in der Erde Schoß,
Im stillen Grab ich liege.

Gaendler: Eine Wiege bin' ich,
Eine Hand tut mich wiegen, [!]
In der Gruft lieg' ich:
Hier wird geschwiegen! [!]

Singer: Es wiegt mich bloß
Ein fremder Wille
In Gruftgebölz [!] Schoß:
Und Stille, Stille!

Kalkreuth: So bewegt auf und ab
Ein dunkler Wille

Eine Wiege am Grab:
Seid stille! Seid stille!

Wiegler: Eine Stimme sacht
Mich in Schlummer wieget:
Still, o still die Nacht,
Dunkel auf mir lieget.

Gauser: Wie die Wiege bloß
Folgt der Hände Neigen,
Harr' ich willenlos:
Schweigen, tiefes Schweigen!

Wir überlassen es dem Leser, hier sowie bei anderen
Vergleichen der Verlaineübertragungen sich seine Schlüsse
auf die Übersetzer selber zu machen.

Röln. Laurenz Kiesgen.

Weitere Besprechungen.

Patristik.

Sokrates u. das alte Christentum. Vortrag, gehalten
in der Aula der Univ. Rostock am 13. I. 1908 v. F. Geffken.
Heidelberg, Winter. 1908. Kl.-8°. 45 S. 80 J.

Dieser Vortrag wendet sich zum Teil gegen die
Rektoratsrede Harnacks: „Sokrates u. die alte Kirche“,
in der der Zusammenhang der christl. Literatur mit der
heidnischen nicht beachtet und darum den Christen zu viel
Originalität beigegeben sei. G. betrachtet die Christen
mit Recht als Kinder ihrer Zeit (bei den urchristlichen
Schriftstellern macht er eine Ausnahme) und untersucht
daraus erst die Ansichten der Heiden über Sokrates; dann
führt er einzelne Christen auf, angefangen vom „wackeren
Justin“ bis zu Augustins überragender Persönlichkeit, den
er mit Plato zu den Dichterphilosophen der alten Welt
zählt. Angefügt sind zahlreiche Belegstellen u. Literatur-
angaben.

Mußte wohl des Laktanz ja ganz verkehrtes Urteil
als päpstliches Loben bezeichnet werden, das einen Vor-
klang mittelalterlichen Wesens bilde? — Bei einzelnen
Schriftstellern wäre eine Erwähnung ihrer Vorbildung
erwünscht; was sagt allein der Umstand, daß Justin ein
begeisterter Schüler Platos gewesen! — Vermißt wird
die klare Unterscheidung, ob die Schriftsteller nur an des
Sokrates Persönlichkeit denken oder prinzipiell (wie z. B.
Klemens) die Frage stellen, wie sich die christl. Lehre zur
heidnischen Philosophie verhalte; in letzterem Falle gilt
Sokr. nur als Vertreter der Philos., wenn auch als ihr
hervorragendster. So gibt Justin allen guten vorchristl.
Menschen, Heiden wie Juden, den Ehrennamen Christ,
weil nach seiner philos. Anschauung in jedem Menschen
der keimhafte Logos, d. i. Christus, wesentlich wohnt;
wer diesem (vor Christi Erscheinen) folgte, war Christ;
damit ist für Justin auch die Frage nach dem Daimonion
gelöst. — Auch sollte unterschieden sein, ob Christus od. die
Christen mit Sokrates verglichen werden; weil dies nicht
geschah, ist die Darstellung bei Justin unverständlich u. ir-
führend. — Aus Origenes ‚Contra Celsum‘ (and. Stellen
habe ich nicht nachgeprüft) ist mehr behauptet, als stichhaltig
sein könnte; wie aus I, 3 ein Gegensatz zwischen Sofr. u.
den Christen herausgelesen werden kann, scheint rätselhaft;
sodann weist Orig. an allen angeführten Stellen nie auf
Sokr. allein hin; er gesellt ihm noch zu: Leonidas, viele
Gestalten der Gesch., Paulus, die christl. Bekenner (II, 17),
die ganze Schar griech. Philosophen, namentl. Demokrit,

Krates, Diogenes (II, 41) oder Anarch und unzählige
andere (VII, 56). — Die Parallele Christus—Sokr. hat
wohl Gelsus beliebt; kann aber Orig. erschreckt werden
„durch den Ausblick auf das notwendige Ende dieser
gemeinsamen Wanderung?“

Der Vortrag ist wohl sehr interessant und wertvoll,
doch ist manchen Behauptungen gegenüber Vorsicht ge-
boten, weil nicht immer klar zutage tritt, was die ange-
führten Stellen im Zusammenhang besagen.

Scheyern (Bayern). F. W. Pfaffsch O. S. B.

Dogmatik.

Theologiae dogmaticae compendium in usum stu-
diosorum theologiae. Edidit H. Hurter S. J., s. theol. et
philos. Dr., in univ. Oenipontana prof. p. o. hon. Ed. XII,
emend. Oeniponte, Wagner. 3 tom. 1908—1909. Lex.-8°. 571,
580 u. 746 S. M 16,48.

Im Monat Juli v. Jz. konnte der hochbetagte, um
die Pflege der Dogmatik und der theologischen Literatur-
geschichte außerordentlich verdiente Verf. auf eine 50-
jährige Tätigkeit als Prof. der Theologie an der
Universität Innsbruck zurückblicken. Seinem ‚Nomen-
clator litterarius‘, der heute zum unentbehrlichen Nütz-
zeug jedes Theologen gehört, habe ich im Mainzer ‚Ka-
tholik‘ eingehende Besprechungen gewidmet (1908. II,
155). Hurters Lehrbuch der Dogmatik steht dem ersten
Werk an innerer Bedeutung und weiter Verbreitung
kaum nach. Wer von der theologischen Literatur des
Auslandes Kenntnis nimmt, dem kann die Tatsache nicht
entgehen, daß kaum irgend ein anderes Werk der Dog-
matik mit solcher Vorliebe wie Hurters 3bänd. Kom-
pendium bei theologischen Erörterungen zur Verwendung
gelangt und eine wichtige, nicht feltene ausschlaggebende
Rolle spielt.

Der vorliegenden 12. Aufl. hat der Verf. mit dem
Feuer der Jugend die von der Wissenschaft geforderte
Ausbildung zuteil werden lassen. Die theol. Lit. u. die
Entscheidungen u. Lehrschreiben des apostol. Stuhles bis
zur Jetztzeit sind gewissenhaft eingefügt. Als weitere
Vorzüge seien genannt die Sicherheit der Doktrin, die
genaue Erklärung der jeweils aus der Philos. stammen-
den termini technici, ohne die man in der Dogmatik